

13. Sonntag nach Trinitatis, 15. September 2019

Gnade sein mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus
So schreibt der Evangelist Markus im 3. Kapitel seines Evangeliums:

31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. **32** Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. **33** Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? **34** Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! **35** Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Herr, schenke uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für dein Wort.

Liebe Gemeinde, der Familie Jesu ist es peinlich, nicht nur ein bisschen. Ihr Sohn und Bruder verhält sich unmöglich. Er läuft in der Gegend herum und hält große Reden. Statt in der Zimmermannswerkstatt zu stehen und Kundenaufträge abzuarbeiten, ist er unterwegs und legt sich mit einflussreichen Leuten an. Er passt gar nicht mehr in die Handwerkerfamilie. Von wem hat der Junge das nur?

Die Geschwister und die Mutter Jesu halten es nicht mehr aus: Die Bemerkungen und die schiefen Blicke der Nachbarn nerven: „Was spielt sich euer Sohn plötzlich so auf? Will er was Besseres sein?“ Die komplette Familie, Mutter, Schwestern und Brüder macht sich auf, um ihn wieder zurückzuholen. „Er ist von Sinnen“, behaupten sie. Man muss ihn aus dem Verkehr ziehen – nicht nur, weil er nervt, sondern auch um ihn zu schützen. Neulich hatten die Pharisäer und die Leute des Herodes nach dieser Heilung am Sabbat schon beraten, wie sie ihn umbringen könnten. Wenn sie ihren Sohn wieder einhegen können, dann ist alles gut. Gefahr abgewendet, sie haben ihre Ruhe, die Peinlichkeit ist vorbei.

Aber Jesus lässt sich nicht bremsen. Er geht nicht mehr brav nach Hause, wie er es als Zwölfjähriger nach der Diskussion im Tempel noch getan hatte. Er geht jetzt seinen eigenen Weg. Und er erteilt seiner Familie eine schroffe Abfuhr. Er spricht nicht mal mit seiner Mutter und seinen Geschwistern. Er lässt sie draußen vor der Tür stehen.

Und Jesus? Die Bitte seiner Familie, doch zu ihnen vor die Tür zu kommen, beeindruckt ihn wenig. Er macht es ganz deutlich, ganz klar: Seine Familie steht nicht draußen, seine Familie ist bei ihm im Haus und hört ihm zuhören. „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Geschwister.“ Und er ergötzt: Und wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Ihr Lieben, hier wird deutlich, was mit dem „Willen Gottes“ gemeint ist: Die Leute sollen Ihm, Jesus zuzuhören, sich seine Worte gefallen lassen, sich einfach an ihn halten. Genau das ist ja das Merkmal der neuen Familie Jesu: Sie sitzen da und hören auf das, was Jesus ihnen sagt. Und genau damit „tun“ sie den Willen Gottes. Weil Jesus ihnen sagt, was Gott ihnen sagen will. Er nimmt sie hinein in die enge Gemeinschaft, die er mit Gott hat. Sie sitzen um Jesus herum. Er ist die Mitte. Das ist die Familie Gottes. Eben weil sie sich an den ausrichten und auf den hören, der Gottes Willen tut.

Seiner Familie wird das getan haben, als Jesus sich von ihnen distanzierte. Aber eben: Sie haben von seiner Sendung nichts verstanden. Warum sie Jesus auch immer wieder zu Hause haben wollen: Dass Gott in Jesus selbst gegenwärtig ist, sehen sie nicht. Dass Gott in Jesus die Menschen zu sich ruft und einlädt – seine Schwestern und Brüder und Maria können es nicht glauben. Sie können nicht akzeptieren, dass ausgerechnet ihr Bruder und Sohn der Retter ist. Später ändert sich das, ja. Aber jetzt: Aus ihrer Sicht, aus Sicht der Familie, erfüllt er gerade nicht den Willen Gottes: Er lässt seine Mutter Maria sitzen und macht sein eigenes Ding. Er befolgt das vierte Gebot nicht.

Wenn wir den Zusammenhang unseres Predigtwortes anschauen, wird es deutlich: Jesus predigt, was Gott den Menschen sagen will, und baut genau damit das Reich Gottes. Und er, Jesus, ist die entscheidende Mitte dieses Reiches – wie auch hier in unserem Predigtwort. Ihn hören, mit ihm Gemeinschaft haben, damit tun wir den Willen Gottes.

Wo wir uns um Jesus Christus versammeln, da sagt er uns Gottes guten, gnädigen Willen; da wird uns

Frieden geschenkt, den die Welt nicht geben kann. Und so, im Kontakt mit ihm, gehören wir zum Reich Gottes, werden wir zu Geschwistern in der Familie Gottes.

Und wie es in Familien so sein kann: Auch in der Familie Gottes kann es ziemlich bunt aussehen. Da müssen nicht alle gleich denken, die gleiche politische Meinung haben oder den gleichen Geschmack. Es geht in diesem Fall eben nicht um die Musterfamilie nach der jeweiligen „Mode der Zeit“, sondern um die Gottesfamilie, die von Jesus geprägt wird.

Und wir, ihr, gehört dazu. Wir brauchen unseren Platz bei Jesus nie räumen, egal was passiert. Er bleibt bei uns, im Leben und Sterben. Wir müssen nicht mehr „tun“, als unsere Ohren offen zu halten für das, was Jesus uns sagt. Gott will das so. Amen.

